

# Großvenediger-Nordostwand

Von Michael Vogeley

Die Idee ist seit drei Jahren präsent. Das Foto hängt während dieser Zeit über meinem Schreibtisch. Der tägliche Blick darauf und das ständig resignierte »irgendwann wird es schon klappen« werden zur Routine. Bis dann, nach diesem verregneten Frühsommer, doch noch eine Schönwetterperiode zu kommen verspricht.

Der telefonische Dialog mit Richard ist kurz, schnell der Entschluß, und tags darauf sitzen wir schon im gemütlichen Gastraum der Kürsingerhütte. 1975 war ich schon einmal hier, damals wurde der Wunsch geboren. Morgen wollen wir versuchen ihn zu realisieren: eine Neutour an der Nordostwand des Großvenedigers.

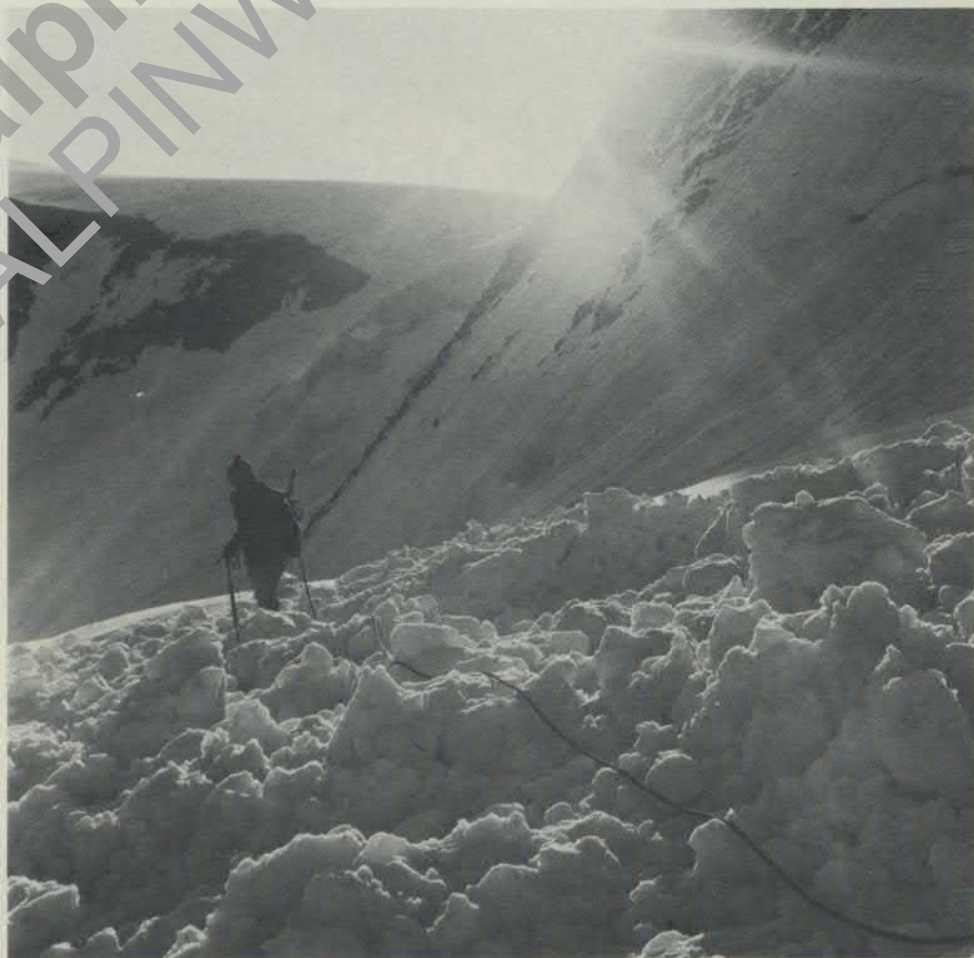
2 Uhr 30. Das Aufstehen ist zäh wie immer um diese Stunde. Natürlich sind wir wieder bei Gitarre und Obstler bis zur letzten erlaubten Minute vor der Hüttenruhe versumpft.

Noch mit dem letzten Bissen Vitareal im Mund treten wir vor die Hütte. Nur wenige Sterne sind zu sehen, sie verblassen im aufkommenden Tageslicht. Die folgenden zwei Stunden gehen schweigsam vorüber, der Venediger wächst aus der anonymen Masse der Berge ringsum. Wir benutzen die breite Trasse des Normalweges und stehen beim ersten Sonnenstrahl am Einstieg.

Das vielgeübte Zeremoniell des Anseilens weckt uns ganz auf. Karabiner, Haken und Eisschrauben klingen an den Gürteln. Der Blick nach oben bestätigt unsere Vermutungen: Wenn wir stangengerade ansteigen, uns etwas links vom Felsdreieck halten, müßten wir zwar steil, aber wahrscheinlich nicht zu schwer im Eis durch die Felsriegel kommen. Ich lasse den Pickel im grundlosen Schnee versinken, versuche eine Art Selbstsicherung herzustellen, während Richard schon über eine

kleine Brücke den breiten Schrund angeht, der hier zwischen Wand und Nordmulde entsteht. Die ersten Meter sind senkrecht, irgendwie halten die Griffe und Tritte im weichen Sulz. Die danach anschließende Seillänge ist zwar steil, aber problemlos zu steigen. Der folgende Standplatz dient mehr der moralischen als einer realistischen Sicherung, die Verhältnisse in der Wand sind nicht viel besser als die am Einstieg.

Wir steigen gerade hinauf, immer argwöhnisch nach links zur Primärrinne schauend, die von den Lawinenabgängen des zentralen Wandteils tief eingefräst ist. Aber alles ist ruhig. Die Sonne hat noch zuwenig Kraft. Nach oben zu steilt sich die Wand zusehends auf, der Felsgürtel ist zum Greifen nahe. Unter den Eisen klingt es hohl, wenn ich sie in den härter werdenden Firn stoße. Vorsichtig, jeden Schritt überlegend, steige ich höher. Richard



Über Lawinenschnee geht es zum Einstieg



## Großvenediger- Nordostwand

und wir schauen nach dem Weiterweg. Unsere eben noch gehobene Stimmung sinkt sofort wieder. Der geplante Weg schaut kriminell aus. Die auf dem Foto so gangbar aussehenden Eisrinnen sind nichts weiter als vereiste, oft überhängende Felspartien. Der darauf liegende Schnee ist nur locker angebacken. Unmöglich bei diesen Verhältnissen. Viel zu gefährlich und wahrscheinlich zu brüchig bei guten Bedingungen. Wir schauen uns schweigend an, doch bevor ich noch einen Rückzugsvorschlag formulieren kann, klettert Richard schon im senkrechten Standplatzriß. Fünf Meter – weiter sieht man nicht nach oben –, dann legt sich der Fels etwas zurück, entzieht sich der Weiterweg unseren Blicken. Der gelegte Keil einige Meter höher gibt Sicherheit. Nur kurz noch sehe ich seine steigeisenbeehrten Schuhsohlen über mir. »Wenn er jetzt fliegt«, denke ich, »landet er mir mitten im Gesicht.« Dann ist ein Rucken am Seil, ein Scharren der Eisen auf dem Fels, das einzige Indiz, daß es weitergeht. Eine endlose Dreiviertelstunde vergeht, bis das erlösende »Stand!« zu hören ist.

Der Fünferriß geht ganz gut, die Frontzacken der Eisen lassen sich in feinste Unebenheiten krallen. Man muß sich nur trauen. Nach den senkrechten Metern blicke ich hinauf. Erleichtert strichle ich auf. Es sieht ganz gut aus. Feste Platten, kleine, sehr steile eingelagerte Eisfelder, drüben

eine überhängend scheinende Verschneidung, die das große Fragezeichen sein muß. Irgendwie werden wir schon dahin kommen, der Durchschlupf ist klar. Eine seichte steile, nach rechts ziehende Riß- und Rampenfolge ist die einzige naturgegebene Möglichkeit. Nirgends wird es leicht, immer ist die Kletterei durch das kombinierte Gelände heikel. Ab und zu fährt ein Haken in den kompakten und überraschend festen Fels. Die Verschneidung rückt näher, sieht immer unbegehrter aus. Technisch, wenn sie überhaupt geht, schießt es mir durch den Kopf.

Obwohl uns inzwischen Wolken einhüllen und ein Gewitter kurz bevorsteht, überkommt uns doch nach jeder Seillänge mehr eine deutliche Selbstsicherheit. Es geht! Keine Ahnung wie, aber irgendwie geht es nach jedem Meter mit menschlichen Schwierigkeiten weiter. Der Seilquergang zur Verschneidung hin ist nur das Tüpfelchen auf dem »i«. Die kommenden 40 Meter müssen die Entscheidung bringen, müssen uns aus dem schweren Gelände zum Nordgrat führen.

Wortlos läßt mir Richard die Sicherungsverantwortung nebst seinem Pickel und Rucksack auf, und ohne Steigeisen geht er gelassen und ruhig die Verschneidung an. Ein Haken klingt dumpf im Fels, Trittwechsel auf einem lockeren Felsköpfchen, das nur durch vertikale Belastung hält, noch ein Haken, und schon ist der abdrängende

schaufelt 40 Meter tiefer zu mir herauf. Hier ein Sturz und wir landen bei diesen miserablen Sicherungsmöglichkeiten unten am Wandschrund. Zwei, drei Stufen helfen mir über die letzten Meter, und aufatmend klemme ich die Hand in den schon weithin sichtbaren Riß im unteren linken Rand des Felsdreiecks. Zwei sichere U-Haken schlage ich in den Fels, und beide sind wir erleichtert, als ich die Selbstsicherung einhänge. In Windeseile ist Richard bei mir,





Einstieg gemeistert. »Geht schon«, ist die Antwort auf die Frage von unten. Das Balancekunststück, auf einem trittgroßen Absatz die Steigeisen anzuziehen, ist nur das Vorspiel vor den letzten sehr schweren Klettermetern in der kombinierten Verschneidung. Langsam, aber stetig spult das Seil durch die Stichtsicherung. Ganz von Ferne dann der Ruf: »Nachkommen!« Mit zwei Rucksäcken und zwei Pickeln beladen schwinde ich mich, ohne mir die Mühe zu machen, die Steigeisen auszuziehen, über die schweren Stellen hinweg. Diesmal lasse ich die Haken stecken, wir brauchen sie nicht mehr. Lachend tauche ich am Grat auf, strahle Richard an, der mir ebenso begeistert auf die Schultern schlägt. Die letzten zwei kombinierten Zweierseillängen am Grat laufen wir fast hinauf, ignorieren dabei die Graupelschauer des sich nun entladenden Gewitters...

Der unglaubliche Gletschersumpf beim Abstieg kann uns die Laune auch nicht verderben. Nur ein Problem bleibt noch zu lösen: die Namensgebung unserer Neutour. Wir rasten auf dem Normalweg, sitzen auf unseren Rucksäcken, blicken nochmals hinauf zu unserer Tour. Plötzlich poltert es in der Wand. Über die Primärinne links unseres Anstieges rauscht eine Lawine, springen große Felsblöcke über die Eisflanke. Wie immer zucke ich bei diesem Geräusch zusammen. Seit unser Sektionskamerad Heinz Köbrich – Liebhaber von Eiswänden und kombinierten Touren – im letzten Jahr durch Stein Schlag tödlich verunglückte, reagiere ich noch empfindlicher auf das Geräusch fallender Steine. Langsam kehrt wieder Ruhe in der Nordmulde ein. »Das wäre auch eine Tour für Heinz gewesen«, sage ich zu Richard. Der schaut mich nachdenklich an, steht auf, hebt den Rucksack auf und meldet noch im Weggehen: »Ich glaube, wir haben einen Namen.«

## Beschreibung der »Heinz-Köbrich-Gedächtnisführe«

**Allgemeines:** Der Großvenediger (3674 m) ist ein nach allen Seiten vergletschertes Berg. Er hat eine topographische Schlüsselposition, ist die höchste Erhebung der westlichen Hohen Tauern und ist zugleich das Dach der gesamten Venedigergruppe. Er zählt zu den bekanntesten und beliebtesten Ostalpenbergen. An ihm fällt die steile Nordostwand zur Venediger-Nordmulde ab.

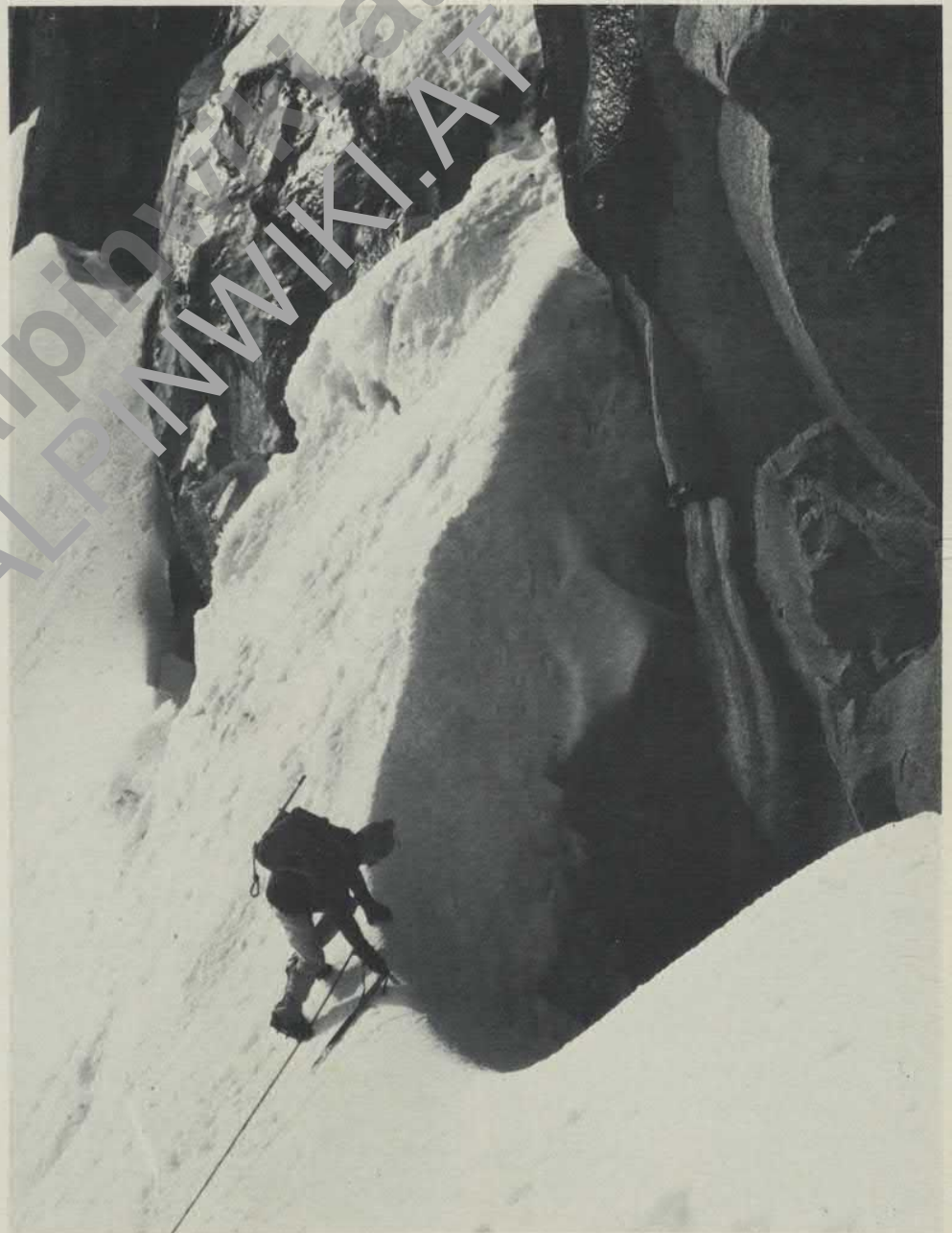
**Übersicht:** Die Nordostwand wird links von den steilen Abbrüchen, die mit überhängenden Eisbalkonen vom Oberen Keesboden (Nordostkamm) herabstürzen, begrenzt. Rechts davon befinden sich steile Eisflanken, die vom Nordgrat herabziehen. Die Nordostwand ist die höchste Wand am Großvenediger. Über ihren zentralen Pfeiler führt die als Nordostwand bezeichnete Route des Pfeiferweges (F. Pfeiffer, K. Baumgartner, 1923). Dieser Pfeiler wird durch verschiedene Varianten von links oder rechts mehr oder

weniger direkt und objektiv gefährlich in seinem unteren Drittel erreicht. Die Nordostwand bezeichnet Peterka als »eine der stattlichsten Bergfahrten der Ostalpen, ein Gegenstück zur Großglockner-Nordwand«.

Der rechte Wandteil, in der oberen Hälfte durch eine steile Plattenzone verschlossen, wies bisher noch keinen Durchstieg auf. Die neue Führe verläuft im direkten Anstieg durch das steile Eisfeld des unteren Wandteils und führt auf dem einzig logischen Weg durch die schwächsten Stellen der Plattenzone des Felsdreiecks.

Diese nach Heinz Köbrich benannte Führe ist nun die schwerste am Großvenediger. Ein gerader Aufstieg durch die von unten gangbar aussehenden felsdurchsetzten Eis- und Schneefelder erwies sich bei den Verhältnissen der Erstbegehung als nahezu unmöglich. Es handelte sich um steile Platten mit einer dünnen Schneeeauflage, die immer wieder von überhängenden Schneebalkonen versperrt wurden.

Das Einstiegseisfeld ist objektiv gefährlich, die



Auf dieser Seite: Am Bergschrund.

- Links die Großvenediger-Nordostwand:  
1. Nordostwand mit Varianten (a, b, c).  
2. »Heinz-Köbrich-Gedächtnisweg«.  
3. Zustiegsvariante zum Nordgrat.



Plattenzone sicher. Der Fels ist geschlossen und relativ gut; je nach Verhältnissen, kombiniertes Gelände. Die Führe endet 60 Höhenmeter unter dem Gipfel am Nordgrat, der noch über zwei Seillängen verfolgt wird. Es wurden neben den Standhaken 14 Zwischenhaken zur Sicherung und einer zur Fortbewegung geschlagen. Bis auf die letzte Schlüsselseillänge wurde das gesamte Material entfernt. Der geschlossene Fels ermöglicht kaum die Anwendung von Klemmkeilen; wenn überhaupt, sind kleinere Keile vorteilhaft.

**Erste Begehung:** Am 29. 7. 1978 durch Richard Stumhofer, München, und Michael Vogeley, Germering, in 7 Stunden Kletterzeit.

**Wandhöhe:** 370 Meter.

**Bewertungsvorschlag:** Im Eis 55 Grad, wenige Meter 65 Grad, am Wandschrund, je nach Verhältnissen, bis senkrecht. Im Fels überwiegend IV und IV+, zwei Stellen V-, eine Stelle V, AO. Kombiniertes Gelände.

**Kletterzeit:** Die Erstbegeher benötigten 7 Stunden bei günstigen Verhältnissen, wobei in der Plattenzone relativ viel Schnee lag. Für Wiederholer, je nach Verhältnissen, 5–7 Stunden.

**Zugang:** Ausgangspunkt ist am besten die gemütliche, leider oft stark frequentierte Kürsingerhütte (2549 m). Sie ist durch das Obersulzbachtal

von Neukirchen am Großvenediger in etwa 6 Stunden zu erreichen. Über den Normalweg (Nordweg) von der Kürsingerhütte in die Nordmulde unter der Nordostwand in 2½ Stunden. Hierher auch über die Venedigerscharte vom Defreggerhaus, von der Neuen Prager Hütte oder der Badener Hütte.

**Führe:** Im rechten Wandteil ist eine markante dreieckige Plattenflucht eingelagert. Einstieg in Falllinie von deren linker (südlicher) Begrenzung.

1. bis 5. Seillänge: Über die oft problematische Abrißkante des Wandschundes in die Flanke (je nach Verhältnissen bis 90 Grad). Im Eis immer rechts der Primärrinne, die von den Lawinenabgängen aus dem zentralen Wandteil gebildet wird, hinauf bis zum unteren linken Rand des Felsdreiecks (meist 55 Grad, oben bis 65 Grad, 180 Meter).

6. Seillänge: Sechs Meter in einem markanten senkrechten Riß hinauf (V-) und fast gerade weiter über Platten hinauf (III und IV, 40 Meter).

7. Seillänge: Der Anstieg vollzieht sich von nun an immer in Richtung der schon von hier aus rechts oben sichtbaren markanten Verschneidung. Über Platten schräg rechts aufwärts (IV, 35 Meter).

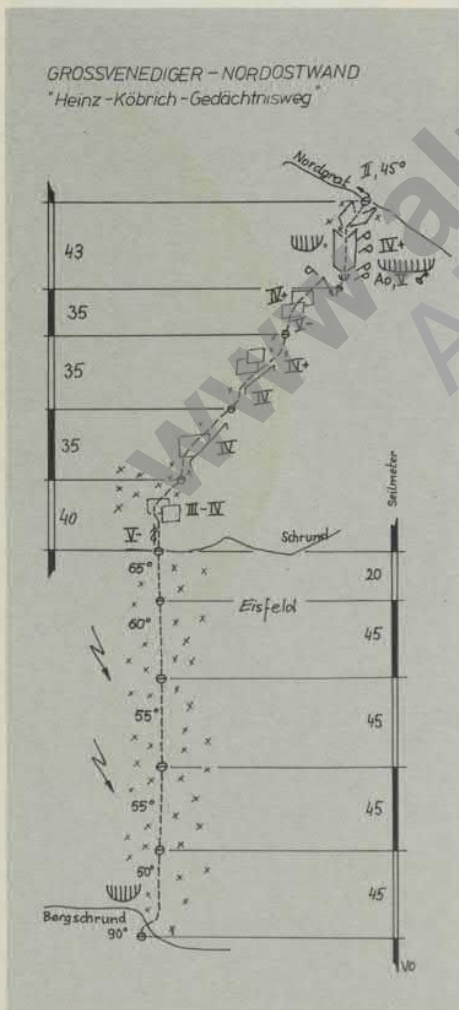
8. Seillänge: Über Platten ziemlich gerade über eine wenig markante Rampe aufwärts (IV und IV+, 35 Meter).

9. Seillänge: Erst rechts, dann gerade aufwärts bis unter den Verschneidungswinkel (IV, IV+ und V-) zu Haken mit Schlinge. Seilzugquergang fünf Meter nach rechts und fünf Meter aufwärts zu Standhaken und Sicherungsschuppe unter Überhang (IV, 35 Meter).

10. Seillänge: Über den Überhang in die Verschneidung (V, AO) und die etwas brüchige Verschneidung (V+) weiter kombiniert aufwärts, bis eine weitere Verschneidung (III) nach rechts zum Nordgrat leitet (43 Meter).

11. bis 12. Seillänge: Über die Nordgratführe immer leicht rechts (westlich) des Gratverlaufes in kombiniertem Gelände zum Gipfel (II, 45 Grad).

**Abstieg:** Über einen der zahlreichen Normalwege (meist breite Trasse) zu einer der Hütten. Zur Kürsingerhütte in 2 Stunden.



Ober Tiefblick in die Nordmulde des Venedigers.

Mitte und unten im kombinierten Fels des »Heinz-Köbrich-Gedächtnisweges«. Fotos: M. Vogeley

Das Farbfoto zeigt recht typisch die Umgebung Soglios im Engadin. Die steilen Hänge, die Lage hoch über dem Val Bregaglia, durch die man hinausschaut ins Italienische, in die Gegend von Chiavenna. Das Foto stammt aus dem Bruckmann-Buch: »Goldenes Engadin« von Dieter Seibert.